

Farid Hafez

Zur „Verjudung“ und „Islamisierung“

Antisemitismus und Islamophobie in der Ersten und Zweiten Republik Österreichs

Open Access via institutional repository of Technische Universität Berlin

Document type

Book chapter | Published version

(i. e. publisher-created published version, that has been (peer-) reviewed and copyedited; also known as: Version of Record (VOR), Final Published Version)

This version is available at

<https://doi.org/10.14279/depositonce-15591>

Citation details

Hafez, F. (2020). Zur „Verjudung“ und „Islamisierung“ - Antisemitismus und Islamophobie in der Ersten und Zweiten Republik Österreichs. In S. Schüler-Springorum (Hrsg.), *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 29 (2020) (1. Aufl., Bd. 29, S. 285-313). Metropol.

Terms of use

This work is protected by copyright and/or related rights. You are free to use this work in any way permitted by the copyright and related rights legislation that applies to your usage. For other uses, you must obtain permission from the rights-holder(s).

Zur „Verjudung“ und „Islamisierung“

Antisemitismus und Islamophobie in der Ersten und Zweiten Republik Österreichs

Politische Parteien spielten in der Vergangenheit stets eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von Antisemitismus in der Gesellschaft. Dies gilt insbesondere für die Jahre 1870 bis 1945¹ und betraf nicht nur den völkischen, sondern auch den katholischen Antisemitismus, der mitnichten lediglich eine „mildere Form“ des Antisemitismus war. Vielmehr war er den säkularisierten, rassifizierten und radikalen Ausdrucksformen des Antisemitismus in manchen inhaltlichen Aspekten sehr ähnlich,² wenngleich die argumentative Basis in ihrer explizit religiösen Verortung vollkommen anders war. Peter Pulzer legte den umfassendsten Überblick über die Entstehung des Antisemitismus im politischen Feld Österreichs und des Deutschen Kaiserreichs zwischen 1876 und 1914 vor,³ während Hermann Greive für den Antisemitismus nach dem Ersten Weltkrieg zeigt, dass dieser im österreichischen Katholizismus offen zum Ausdruck kam.⁴ Antijüdische

- 1 Siehe Werner Jochmann, Die Ausbreitung des Antisemitismus, in: Werner Mosse/Arnold Paucker (Hrsg.), Deutsches Judentum in Krieg und Revolution, 1916–1923, Tübingen 1971, S. 409–510; ders., Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus, in: Werner Mosse/Arnold Paucker (Hrsg.), Juden im wilhelminischen Deutschland, 1890–1914, Tübingen 1976, S. 389–477; ders., Gesellschaftskrise und Judenfeindschaft in Deutschland, 1870–1945, Hamburg 1988.
- 2 Erika Weinzierl, Katholizismus in Österreich, in: Karl Heinrich Rengstorf (Hrsg.), Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Bd. 2, Stuttgart 1970, S. 483–531.
- 3 Peter Pulzer, Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914, Göttingen 2004.
- 4 Hermann Greive, Theologie und Ideologie: Katholizismus und Judentum in Deutschland und Österreich, 1918–1935, Heidelberg 1969, S. 79–81.

Vorurteile wurden in verkleideter oder verschlüsselter Form transportiert; jenseits der offensichtlichen Unterschiede zwischen christlichem Antijudaismus und völkischem Antisemitismus weist Anton Pelinka darauf hin, dass sich der Antisemitismus des christlich-politischen Lagers während des austrofaschistischen Regimes zwar in seiner radikalen Rahmung, nicht aber auf inhaltlicher Ebene vom völkisch-nationalsozialistischen Antisemitismus abhob.⁵ Gleichzeitig ist nicht zu vernachlässigen, dass der Antisemitismus in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) präsent war, in der zwar zahlreiche Juden führende Parteifunktionen innehatten, ihre jüdische Identität aber auch Grund für Angriffe in der Öffentlichkeit war.⁶ Zwar hegten auch proletarische Wähler*innen antisemitische Ressentiments,⁷ zugleich aber war die SDAP, insbesondere in Wien, die einzige politische Partei, die keine antisemitischen Erklärungen in ihr Parteiprogramm aufnahm.⁸

Antisemitismus ist zwar ein in Europa und Österreich tief verwurzelt Phänomen, das nach wie vor höchst aktuell und brisant ist,⁹ doch hat er seine zentrale Rolle in der öffentlichen Propaganda weitgehend eingebüßt,¹⁰ wenngleich in Ländern wie Ungarn und Polen antisemitische Propaganda (auch in Kombination mit Islamophobie) erneut bedeutsam geworden sind.¹¹ Gegenläufig zur antisemitischen Rechten der Vergangenheit hat die extreme Rechte ihren strategischen

5 Anton Pelinka, *Stand oder Klasse? Die christliche Arbeiterbewegung Österreichs, 1933–1938*, Wien 1972, S. 213–231.

6 Ernst Hanisch, *Der große Illusionist. Otto Bauer (1881–1938)*, Wien 2011.

7 Robert Vistrits, *Socialism, Antisemitism and the Jews of Vienna*, in: Ivar Oxaal/Michael Pollak/Gerhard Botz (Hrsg.), *Jews, Antisemitism and Culture in Vienna*, London 1987, S. 111–120.

8 Matthias Falter/Saskia Stachowitsch, *Parlamentarismusentwicklung und politische Integration von Juden und Jüdinnen in Österreich*, in: Eva Kreisky/Saskia Stachowitsch (Hrsg.), *Jüdische Identitäten und antisemitische Politiken im österreichischen Parlament 1861–1933*, Wien 2017, S. 76.

9 Werner Bergmann, *Anti-Semitic attitudes in Europe: A comparative perspective*, in: *Journal of Social Issues* 64 (2008) 2, S. 343–362.

10 Matti Bunzl, *Between anti-Semitism and Islamophobia: Some thoughts on the new Europe*, in: *American Ethnologist* 32 (2005) 4, S. 499–508.

11 Farid Hafez, *When anti-Semitism and Islamophobia join hands*, in: *Al-Jazeera English*, 9. August 2017, [aljazeera.com/opinions/2017/8/9/when-anti-semitism-and-islamophobia-join-hands/](https://www.aljazeera.com/opinions/2017/8/9/when-anti-semitism-and-islamophobia-join-hands/) [16. 10. 2020].

Fokus auf die Zielgruppe der Muslim*innen verlagert¹² und geriert sich bisweilen gar als Verteidigerin des Judentums. Manche inszenieren sich sogar im Sinne einer Opfer-Täter-Umkehr als die „neuen Juden“,¹³ als Opfer des Systems, womit sie letztlich den Antisemitismus verharmlosen. In Österreich hängt der Anstieg der Islamophobie auf dem politischen Feld stark mit dem Eintritt der Freiheitlichen Partei (FPÖ) in die Opposition im Jahr 2005 zusammen.¹⁴

Islamophobie wird in dieser Abhandlung einerseits als antimuslimischer Rassismus begriffen;¹⁵ bei der Analyse politischer Reden beziehe ich mich insbesondere auf das Konzept des ‚islamophoben Populismus‘, das eine Operationalisierbarkeit zur Analyse von Texten ermöglicht und im Wesentlichen meint, dass hier Muslim*innen homogenisiert und einer imaginierten „Wir-Gruppe“ gegenübergestellt werden, die angeblich das ‚Volk‘ repräsentiere. Dieses wird entlang einer dichotomischen Abgrenzung von einem imaginierten Islam konstruiert, der als ‚böse‘ im Kontrast zum ‚guten‘ Westen/Okzident positioniert wird.¹⁶ So gilt die FPÖ als Erbin des historischen ‚Dritten Lagers‘ und stellt heute die wichtigste Akteurin bei der Verbreitung von Islamophobie dar. Mit der Zeit setzte diese Entwicklung auch die übrigen politischen Parteien unter Druck, islamophobe Forderungen der extremen Rechten zu kooptieren, allen voran die christdemokratische Österreichische Volkspartei (ÖVP) und in geringerem Maße die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ).¹⁷ Das hat sogar zu einer neuen Politik gegenüber

12 Farid Hafez, *Shifting borders: Islamophobia as common ground for building pan-European right-wing unity*, in: *Patterns of Prejudice* 48 (2014) 5, S. 479–499.

13 Karin Stoegner, „We are the new Jews!“ and „The Jewish Lobby“ – Antisemitism and the Construction of a National Identity by the Austrian Freedom Party, in: *Nations and Nationalism* 22 (2016) 3, S. 484–504.

14 Farid Hafez, *Zwischen Islamophobie und Islamophobie: Die FPÖ und der Islam*, in: ders./John Bunzl (Hrsg.), *Islamophobie in Österreich*, Bozen/Innsbruck/Wien 2009, S. 105–125.

15 Farid Hafez, *Schools of Thought in Islamophobia Studies: Prejudice, Racism, and Decoloniality*, in: *Islamophobia Studies Journal* 4 (2018) 2, S. 210–225. Siehe ausführlicher dazu: ders., *Feindbild Islam. Über die Salonfähigkeit von Rassismus*, Wien 2019.

16 Farid Hafez, *Debating the 2015 Islam law in Austrian Parliament: Between Legal Recognition and Islamophobic Populism*, in: *Discourse & Society* 28 (2017) 4, S. 392–412.

17 Farid Hafez, *Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbotsdebatten österreichischer Parlamentsparteien*, Wiesbaden 2010; ders./Reinhard Heinisch, *Breaking with Austrian Consociationalism: How the Rise of Rightwing Populism and Party Competition have Changed Austria's Islam Politics*, in: *Politics and Religion* 11 (2018) 3, S. 649–678.

Muslim*innen geführt, die sie im Vergleich zu anderen religiösen Minderheiten diskriminierte.¹⁸ Obwohl zahlreiche Studien Antisemitismus und Islamophobie im Allgemeinen miteinander vergleichen,¹⁹ fehlt bisher eine Gegenüberstellung dieser Phänomene aus dem parteipolitischen Feld Österreichs.

Im Folgenden wird ein vergleichender historischer Ansatz zu Antisemitismus und Islamophobie im parteipolitischen Diskurs verfolgt; konkret soll der politische Antisemitismus zwischen 1876 und 1934, also vor der Etablierung des austrofaschistischen Systems, und Islamophobie zwischen 2005 und 2020 analysiert werden. Dabei gilt das Augenmerk antisemitischen und islamophoben Verschwörungsmithen über eine jüdische oder muslimische Machtübernahme und der von dieser vermeintlich ausgehenden Bedrohung der europäischen oder nationalen Identität. Der vorliegende Beitrag basiert weitgehend auf der umfangreichen Literatur, die zum Thema Antisemitismus und Islamophobie in beiden genannten Epochen vorliegt. Zwei zentrale Topoi – Islamisierung und „Verjudung“ –, die in diesen beiden Verschwörungsfantasien vorherrschen, sollen dabei im Mittelpunkt stehen. Das Topos steht hier für eine analytische Kategorie,²⁰ die als „zentraler Teil der Argumentation, die zu den Prämissen gehört“, definiert wird. Sie begründet den „Übergang von der (den) Argumentation(en) zur Schlussfolgerung“.²¹ In diesem Sinne hat sie auch eine klare Funktion, denn „ein Topos dient als Schlussfolgerungsregel, die ein Argument mit einer Forderung verbindet“.²² Diese Methodik

- 18 Stefan Schima, Gutachten zum Entwurf zum Bundesgesetz, mit dem das Gesetz betreffend die Anerkennung der Anhänger des Islam als Religionsgesellschaft geändert wird, 2014, www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/SNME/SNME_02194/imfname_372317.pdf [7. 11. 2020]; Brigitte Schinkele/Richard Potz, Stellungnahme zum Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Gesetz betreffend die Anerkennung der Anhänger des Islam als Religionsgesellschaft geändert wird (69/ME XXV. GP), 2014, www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/SNME/SNME_02154/imfname_372284.pdf [7. 11. 2020]; Farid Hafez, Islamophobia in Austria. National Report 2017, in: Enes Bayrakli/Farid Hafez (Hrsg.), *European Islamophobia Report*, Istanbul 2018, S. 49–83.
- 19 Farid Hafez, *Comparing Anti-Semitism and Islamophobia: The State of the Field*, in: *Islamophobia Studies Journal* 3 (2016) 2, S. 16–34.
- 20 Martin Reisigl, *Argumentation Analysis and the Discourse-Historical Approach: A Methodological Framework*, in: Christopher Hart/Piotr Cap (Hrsg.), *Contemporary Critical Discourse Studies*, London 2014, S. 67–96, hier S. 68.
- 21 Ebenda, S. 75.
- 22 Ebenda, S. 86.

soll hier sowohl für die Analyse von antisemitischen²³ als auch von islamophoben Diskursen²⁴ verwendet werden.

Eine gemeinsame Geschichte des jüdischen und muslimischen Anderen

Bereits in *Orientalismus* hat Edward Said auf die Verschränkung von Antisemitismus und Orientalismus hingewiesen,²⁵ doch die Andeutung, in der Figur des „anderen Orientalen“ sei auch die Figur des „anderen Juden“ mitgemeint, wurde lange nicht aufgegriffen.²⁶ Ivan Kalmar und Derek Penslar versuchen, diese Lücke zu füllen, und argumentieren, dem Orientalismus wohne zusätzlich zu seiner imperialistischen Dimension auch ein politisch-theologisches, christliches Element inne.²⁷ Sie betonen die Notwendigkeit, mehr Nachdruck auf diesen religiösen Diskurs des „orientalischen Anderen“ zu legen. ‚Der Jude‘ wurde lange Zeit als der „asiatische Orientale“ innerhalb Europas gesehen, während ‚der Muslim‘ der „orientalische Außenseiter“ war.²⁸ Rassismus (einschließlich des antimuslimischen Rassismus) und Antisemitismus haben „eine miteinander verbundene Geschichte, die in der prägenden Periode der europäischen Moderne wurzelt“,²⁹ die mit der „Bildung homogener christlicher Nationen innerhalb eines Europas

23 Martin Reisigl/Ruth Wodak, *Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and anti-Semitism*, London/New York 2001; Ruth Wodak/Anton Pelinka, *Dreck am Stecken – Politik der Ausgrenzung*, Wien 2003.

24 Hafez, *Islamophober Populismus*; Hafez, *Debating the 2015 Islam Law*; Nadja Ayoub/Christine Lohmeier, *Moscheen als schreckenerregende Bedrohung – Argumente und Erzählstrategien rechter und rechtspopulistischer Akteure in der Moscheedebatte in München*, in: *Jahrbuch für Islamophobieforschung* 6 (2016), S. 142–163.

25 Edward Said, *Orientalism*, New York 1994.

26 James Pasto, *Islam's ‚strange secret sharer‘: Orientalism, Judaism, and the Jewish question*, in: *Comparative Studies in Society and History* 40 (1998) 3, S. 437–474.

27 Ivan Kalmar/Derek Penslar, *Orientalism and the Jews: An Introduction*, in: dies. (Hrsg.), *Orientalism and the Jews*, Waltham/MA 2005, S. xiii–xl.

28 Brian Klug, *The Limits of Analogy: Comparing Islamophobia and Antisemitism*, in: *Patterns of Prejudice* 48 (2014) 5, S. 442–459.

29 Glynis Cousin/Robert Fine, *A Common Cause: Reconnecting the Study of Racism and Antisemitism*, in: *European Societies* 14 (2012), S. 166–185, hier S. 167. Übersetzungen aus dem Englischen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Autor.

verbunden ist, was durch die ‚Ausgrenzung‘ von Juden und Mauren erreicht wurde³⁰.³⁰ Glynis Cousin und Robert Fein wiederum postulieren, dass durch zwei Formen der Gewalt – die Vertreibung und Verfolgung der muslimischen und der jüdischen Bevölkerung aus Spanien sowie die Institutionalisierung des atlantischen Sklavenhandels – die Idee ‚Europa‘ überhaupt erst geboren wurde.

Rassismus wurde also von Anfang an nicht nur durch die Essentialisierung der „Rasse“, sondern auch durch das Rassifizieren der Religion definiert. Die Verfremdung der Religion war zentral für die Entstehung eines sich weiß und christlich imaginierenden Europas. Daher waren die orientalistischen Imaginationen von Jüdinnen und Juden sowie Muslima und Muslimen, oder auch Antisemitismus und Islamophobie, von zentraler Bedeutung für die Konstruktion und Stabilisierung der Imagination einer weißen, christlichen Identität. In diesem Sinne können die Figur des ‚Juden‘ und die Figur des ‚Muslims‘ als die beiden Grundpfeiler der Ausgrenzung im Kontext einer weißen, christlichen Identität gelesen werden, da sie in der Geschichte Europas regelmäßig als „otherized“ (ver-ändert) erscheinen. So wurde etwa 1321 andalusischen Juden die Brunnenvergiftung unterstellt, zu der sie angeblich von Muslimen angestiftet wurden.³¹ Während der Reformation wurden Jüdinnen und Juden hingegen als Gefährt*innen des Teufels gesehen, die einen Pakt mit den Türk*innen eingegangen seien.³² Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dann wurde die jüdische mit der muslimischen Bevölkerung in manchen Texten gleichgesetzt. So lehrte zum Beispiel Hegel, es gebe „eine so genannte ‚arabische‘ Religion [...], aus der sowohl das Judentum als auch der Islam“ hervorgegangen seien.³³ Die religiös ver-änderten Jüdinnen und Juden sowie Muslima und Muslime wurden in die rassistisch ver-änderten Semit*innen verwandelt,³⁴ denn beide wurden als den europäischen Werten von Natur aus entgegengesetzt betrachtet.

30 Ebenda.

31 Siehe hierzu auch den Beitrag von Stefanie Schüler-Springorum in diesem Band.

32 Wolfgang Benz, *Antisemitismus und Islamkritik. Bilanz und Perspektive*, Berlin 2011, S. 176.

33 Ebenda.

34 Sieher Ivan Kalmar: „Semites were peoples who spoke or traditionally had spoken Semitic languages, especially Hebrew and Arabic. Jews were therefore declared to be racial relatives of Arabs, but also at the same time Arabs became the prime example of Muslims, replacing the ‘Turks’. Zitat aus: ders., *Is Islamophobia the New Antisemitism?*, Istanbul 2017, S. 13.

Die jüdische Bevölkerung stand vor allem innerhalb Europas als ‚die andere‘ im Fokus politischer Diskurse; deutschnationale sowie katholische Parteien konzentrierten sich auf den inneren Feind des ‚jüdischen Orients‘. Der ‚muslimische Orientale‘ wiederum war außerhalb der Grenzen Europas angesiedelt. Beide galten hingegen als der europäischen Kultur, Religion und Zivilisation fremd. Wie Kalmar und Penslar betonen, „hat sich das westliche Bild des muslimischen Orients in untrennbarer Verbindung mit der westlichen Wahrnehmung des jüdischen Volkes herausgebildet“.³⁵ Die religiöse Dimension in der Konzeption des „muslimischen“ und „jüdischen Anderen“ für den christlichen Westen darf nicht vernachlässigt werden, wird doch die christliche Identität als Konkurrenz zu den beiden anderen abrahamitischen Traditionen – der jüdischen und der muslimischen – gesehen.³⁶

Zahlreiche Analysen wiesen bereits auf die Ähnlichkeiten zwischen Antisemitismus und Islamophobie hin. So argumentiert etwa Wolfgang Benz, so wie die jüdische ‚Emanzipation‘ und die Definition der deutsch-jüdischen Identität im Mittelpunkt der Debatte über den deutschen Antisemitismus im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gestanden hätten, sei dies heute mit Bezug auf den Islam und die muslimische Identität in den Debatten über Islamfeindlichkeit der Fall.³⁷ Anstelle der Emanzipation des 19. Jahrhunderts werde heute die ‚Integration‘ der muslimischen Bevölkerung problematisiert. Gerade in Deutschland betonen Wissenschaftler*innen die identischen Argumentationsweisen, Bilder und Diskurse, mit denen Jüdinnen und Juden, Muslima und Muslime vom konstruierten ‚Wir‘ ausgeschlossen werden. Sabine Schiffer und Constantin Wagner stellten als Erste eine Studie über gemeinsame Muster in antisemitischen und islamfeindlichen Diskursen vor, in denen sie „kollektive Konstruktionen, Entmenschlichung, Fehlinterpretation religiöser Imperative (Beweis durch ‚Quellen‘) und Verschwörungstheorien“³⁸ identifizierten. Die ‚Parallelgesellschaft‘ der muslimischen Bevölkerung habe den Status dessen eingenommen, was in der

35 Kalmar/Penslar, *Orientalism and the Jews*, S. xiii.

36 Ebenda, S. xxi–xxii

37 Benz, *Antisemitismus und Islamkritik*, S. 179.

38 Sabine Schiffer/Constantin Wagner, *Anti-Semitism and Islamophobia – New Enemies, Old Patterns*, in: *Race & Class* 52 (2011) 3, S. 77–84, hier S. 80.

Vergangenheit in den europäischen Gesellschaften als der jüdische ‚Staat im Staat‘ gedacht wurde.³⁹

Auch Jana Kübel zeigt in ihrer vergleichenden Untersuchung von Antisemitismus und Islamophobie, dass beide – Judentum und Islam – immer als etwas Fremdes betrachtet wurden. Die Idee einer „fremden Religion“ diene auch als anti-modernistisches Objekt. Die islamische *Umma* (Gemeinschaft)⁴⁰ werde als monolithischer Block und unvereinbar im Verhältnis zur Nation gesetzt, ebenso wie das jüdische Volk als globale Gemeinschaft imaginiert werde, die sich den nationalen Grenzen entgegensetze. Während die globale jüdische Gemeinschaft aufgrund ihres imaginierten Zugangs zu Kapital Macht ausübe, erfolge die Islamisierung der Welt durch demografische Entwicklungen und Pläne für den Dschihad. Nach dieser Vorstellung lauerten hinter Moscheen und Synagogen Parallelgesellschaften, die mit der Mehrheitsgesellschaft unvereinbar seien. Rufe nach Assimilation, wenn es um Fragen des Baus von Moscheen und Synagogen geht, basierten und basieren auf dem Wunsch nach (architektonischer) Homogenität und der ‚nationalen Reinheit‘ des deutschen Staatswesens. Jana Kübel erörtert auch die am häufigsten angesprochenen Unterschiede, unter anderem das Bild der Frau. Die geschlechtsspezifische Islamophobie stelle den Islam als eine männliche, Frauen unterdrückende Religion dar, während im antisemitischen Denken das Judentum als weibliche Religion gedacht wird, in der die Frau als sexuelle Verführerin auftritt.⁴¹

Antisemitische und islamophobe Verschwörungstheorien

Als Erweiterung dieser historischen Analysen sowie der vergleichenden Untersuchung zeitgenössischer Diskurse in Europa ist es sinnvoll, Antisemitismus und Islamophobie in einem, neuere Entwicklungen berücksichtigenden zeitlichen Rahmen stärker in den Blick zu nehmen. Sowohl der Begriff der ‚Verjudung‘ als

39 Ebenda, S. 81.

40 Cemil Aydin, *The Idea of the Muslim World*, Boston 2017.

41 Jana Kübel, *Neue alte Feinde – „Manchmal fühle ich mich wie ein Jude!“*, in: *Jahrbuch für Islamophobieforschung* (2012), S. 34–56. Vgl. auch Gideon Botsch/Olaf Glöckner/Christoph Kopke/Michael Spieker (Hrsg.), *Islamophobie und Antisemitismus. Ein umstrittener Vergleich*, Berlin 2012.

auch der Begriff der ‚Islamisierung‘ suggerieren, jüdische bzw. muslimische Gruppen übernahmen die Kontrolle über ‚uns‘, sei es durch die Überzahl gegenüber den ‚Einheimischen‘ oder durch die Kontrolle über Politik, Wirtschaft und Kultur. Verschwörungsmithen dieser Art erfüllen wichtige psychologische Funktionen: Sie bieten einerseits eine Weltsicht, die scheinbar alles erklären kann; ferner sind sie gnostisch, da sie ein mächtiges, verborgenes Wissen zu offenbaren scheinen, das von der dominanten Kultur stigmatisiert wird.⁴² Berühmte Verschwörungsmithen, wie sie beispielsweise in den *Protokollen der Weisen von Zion* zu finden sind, wurden eher von Gebildeten und Privilegierten verbreitet und erst später von den Massen rezipiert.⁴³ Verschwörungsmithen haben aber auch in populistischen Bewegungen stets eine zentrale Rolle gespielt. Während manche Autor*innen argumentieren, nur der Antisemitismus erhebe den Anspruch, die ganze Welt zu erklären,⁴⁴ haben andere gezeigt, dass Verschwörungstheorien auch für antimuslimische Denkmuster von Bedeutung sind.⁴⁵

Ein Beispiel hierfür ist das Manifest von Anders Behring Breivik, das einen apokalyptischen, manichäischen, ewigen Kampf zwischen den Mächten des Lichts und der Finsternis beschwört, die das europäische Christentum bzw. den Islam repräsentieren. Matthias Gardell stellt fest, „die rassistische Logik, die der Figur des Ewigen Muslims zugrunde liegt, [ist] integraler Bestandteil der Theorie einer islamischen Weltverschwörung, die Breivik fördert und es Breivik erlaubt, Muslime ‚hier‘ mit der wahrgenommenen Bedrohung durch MuslimInnen ‚dort‘ zu verbinden“.⁴⁶

42 Michael Barkun, *A Culture of Conspiracy: Apocalyptic Visions in Contemporary America*, Berkeley 2003.

43 Jeffrey Sammons, Einführung, in: ders. (Hrsg.), *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar*, Göttingen 2007, S. 7–26, hier S. 7; Wolfgang Benz, „Weltjudentum“ und „jüdische Weltverschwörung“, in: ders. (Hrsg.), *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte*, München 2000, S. 217–220.

44 Monika Schwarz-Friesel/Evyatar Friesel, „Gestern die Juden, heute die Muslime ...“? Von den Gefahren falscher Analogien, in: Botsch/Glöckner/Kopke/Spieker (Hrsg.), *Islamophobie und Antisemitismus*, S. 29–50.

45 Farid Hafez, *Islamophobe Weltverschwörungstheorien ... und wie Obama vom Muslim zum Muslimbruder wurde*, in: *Journal für Psychologie* 21 (2013) 1, S. 1–22; Yasemin Shoorman, „... weil ihre Kultur so ist.“ Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld 2014.

46 Matthias Gardell, *Crusader Dreams: Oslo 22/7, Islamophobia, and the quest for a Monocultural Europe*, in: *Terrorism and Political Violence* 26 (2014) 1, S. 129–155.

Wie andere Analysen von Breiviks Manifest ebenfalls gezeigt haben, stützt er sich zwar auf unterschiedliche Quellen aus der extremen Rechten, aber auch auf den öffentlichen Mainstream-Diskurs. Im Folgenden sollen zwei Beispiele für derartige Verschwörungsmymthen innerhalb des islamophoben Denkens betrachtet werden.

Hans-Peter Raddatz, einer der produktivsten deutschen Verfasser islamfeindlicher Texte, schreibt in seinem Buch *Von Allah zum Terror*, dass „kein Papst, kein Kardinal, kein Politiker sich so umfassend für die Interessen des Islam, des Wirtschaftsliberalismus, der Mafia und der Freimaurerei eingesetzt hat wie Papst Johannes Paul II., der esoterisch geschulte Karol Wojtyła“.⁴⁷ Raddatz skizziert den Islam als Kraft des Bösen, die von einem christlichen Verräter benutzt werde, um das „wahre Christentum und die europäische Identität“ zu untergraben. Der Islam wird nicht nur als das Fremde dargestellt, sondern als Bedrohung, als Teil einer riesigen Verschwörung böser Mächte. Interessant ist, dass die „Freimaurerei“, ein traditionelles Bild für die ‚jüdische Weltherrschaft‘, hier als eine mitverschwörerische Kraft neben „dem Islam“ dargestellt wird.

Ein zweites Beispiel ist Gisèle Littmans (Bat Ye'or) Verschwörungstheorie „Eurabien“, nach der Europa von Muslimen in Kooperation mit EU-Eliten übernommen wird. Hier herrscht die Vorstellung nicht von dem minderwertigen, sondern von dem „klugen Muslim“ vor, wie es bei der Figur des ‚schlauhen Juden‘ der Fall war. Der niederländische Rechtspopulist Geert Wilders weitet diesen Mythos aus, indem er behauptet, „muslimische Eliten [führen] überall in Europa einen totalen Krieg gegen die Bevölkerung. Sie setzen die Masseneinwanderung und Islamisierung fort, die letztlich zu einem islamisierten Europa, einem Eurabien führt.“⁴⁸ Dabei sieht Wilders Muslime und Muslimen nicht als unbedeutende Akteur*innen, sondern stellt sie an die Seite von Marxist*innen und anderen „Verrätern“ an den europäischen Werten; als Ziel dieser Verschwörung sieht er

47 Zit. n. Patrick Bahners, *Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam. Eine Streitschrift*, München 2011, S. 78.

48 Siehe in ähnlicher Tonart auch das Manifest verschiedener europäischer rechter Jugendorganisationen, in dem Islamisten als eine Kraft dargestellt werden, die mit Marxisten, Neoliberalen und Kapitalisten zusammenarbeitet, um die Integrität der europäischen Nationalstaaten und ihrer Völker zu untergraben. Geert Wilders, *Islamisierung Europas*, in: *Hamburger Abendblatt* vom 7. 2. 2011, <https://www.abendblatt.de/politik/ausland/article107950496/Geert-Wilders-warnt-vor-Islamisierung-Europas.html> [7. 11. 2020].

die „muslimische Machtübernahme“. Es herrscht eine Dimension der totalen Ewigkeit in dieser Konzeption einer muslimischen Verschwörung, die ihrer Glaubensgemeinschaft von Natur aus diktiert, wie sie sich zu verhalten habe. „In der islamfeindlichen Literatur begegnen wir einem ‚Islam‘, der geht, redet, befiehlt, unterdrückt, hasst, betrügt, sich verschwört, Krieg führt, sich ausbreitet und sich wieder zurückzieht.“⁴⁹ Auch im antisemitischen Denken wird das Judentum als unmenschlich dargestellt, als eine Religion, die verlange, Andersgläubige unmoralisch und aggressiv zu behandeln.⁵⁰

Judentum und Islam wirken als essentialisierte Konzepte, die die Handlungen ihrer Glaubensgemeinschaften bestimmen. Auf diese Weise werden sowohl ‚Muslimsein‘ als auch ‚Jüdischsein‘ zu unausweichlichen Kategorien. „Der Islam scheint die Quelle einer angeborenen Essenz des unheimlichen ‚Muslimsein‘ zu sein.“⁵¹ Dieser Aspekt der Islamophobie wird jedoch oft vernachlässigt, weshalb einige Antisemitismusforscher*innen für eine grundlegende Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Islamophobie plädieren: Einige argumentieren, der moderne Antisemitismus konstruiere den „ewigen Juden“, der sich seinem Jüdischsein nicht entziehen könne, wenn die jüdische Identität als ‚Rasse‘ und nicht als religiöse Kategorie dargestellt wird. Aus diesem Grund könnten Juden und Jüdinnen nicht zum Christentum konvertieren, wie es der christliche Antijudaismus als Möglichkeit einräume. Diese Verschiebung „in der Alterität von der Religion zur Rasse“⁵² wird als ein wichtiger Aspekt in der Genese vom christlichen Antijudaismus zum rassistischen Antisemitismus angesehen. Sie identifiziert keine Religion und keine religiösen Akteur*innen, sondern imaginiert vielmehr den „ewigen Juden“. Zugleich erlaubt diese Form des Antisemitismus auch Ausnahmen. Erinnerung sei beispielsweise an Adolf Hitlers Privatarzt Eduard Bloch, der nach Hitlers Worten kein „normaler Jude“ gewesen sei; und Hitler meinte, wenn alle Juden wie Bloch gewesen wären, hätte es „nie ein Problem gegeben“. Hitler betrachtete Bloch als „Edeljuden“.⁵³ Diese Rahmung Blochs als „Edeljude“ konnte parallel zur Ermordung von Millionen Jüdinnen und Juden existieren, weil Bilder

49 Gardell, *Crusader Dreams*, S. 133.

50 Benz, „Weltjudentum“ und „jüdische Weltverschwörung“, S. 183.

51 Gardell, *Crusader Dreams*, S. 133.

52 Bunzl, *Between anti-Semitism and Islamophobia*.

53 Brigitte Hamann, *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München 1998.

des ‚guten Juden‘ gegenüber dem ‚bösen Juden‘ nicht rational sind und letztlich davon abhängen, wie die dominante Gruppe die jüdische regulieren will. Das verhält sich im Falle der Islamophobie nicht anders: Die Bilder von Muslima und Muslimen sind nicht nur fließend, sondern werden auch oft als ein wesentliches, unausweichliches Merkmal wahrgenommen und ermöglichen damit die Konfiguration des ‚guten‘ und des ‚schlechten Muslims‘.

Antisemitismus in der Parteienpolitik des späten 19. Jahrhunderts in Österreich

Eine umfassende Analyse des katholischen Antisemitismus lieferte der Historiker Urs Altermatt in seinem Band *Katholizismus und Antisemitismus*, in dem er den ambivalenten antisemitischen Diskurs im Schweizer Katholizismus im Vergleich zu Österreich und Deutschland von 1918 bis 1945 untersucht.⁵⁴ Im Folgenden sollen vier verschiedene Bedeutungsebenen des Antisemitismus dargestellt werden, die im Zusammenhang mit dem Topos der „Verjudung“ auftauchen. In einem ersten Schritt soll jedoch zunächst die von Katholik*innen vorgenommene Unterscheidung zwischen einer ‚erlaubten Form‘ von religiösem Antisemitismus und rassistischem Antisemitismus erörtert werden.

‚Erlaubter‘ versus ‚verbotener‘ Antisemitismus

Die Reichspost war eine katholische, antisemitische Tageszeitung und das offizielle Organ der Christlich-Sozialen Partei. Sie erschien von 1894 bis 1938 in Wien, ihre Redaktion bestand aus einer christlich-sozialen ‚Elite‘ von Journalisten und Priestern. Die Zeitung war der Christlich-Sozialen Partei bis zur Auflösung der Partei im Jahr 1934 verbunden, als Österreich in die Ära der austrofaschistischen Herrschaft bis 1938 eintrat, in der die Christlich-Soziale Partei zur einzigen herrschenden Elite wurde. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 wurde die Zeitung eingestellt.

54 Urs Altermatt, *Katholizismus und Antisemitismus. Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945*, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1999.

Hauptanliegen der Zeitung waren die „Rechristianisierung der Gesellschaft“⁵⁵ sowie die Rückkehr des öffentlichen Lebens auf „Grundlage des positiven Christentums“.⁵⁶ Nach Ansicht der führenden ideologischen Autoren der *Reichspost* sollten sich christliche Prinzipien in Regierung, Politik und Wirtschaft wieder durchsetzen. Mit Unterstützung der beiden Päpste – zuerst Papst Pius IX. und dann Leo XIII. – forderte die Zeitung alle Christen und Christinnen auf, ihren Glauben nach außen und nicht nur privat auszuüben. Diese ‚Re-Christianisierung‘ des öffentlichen Lebens erforderte die Niederlage der Liberalen, Sozialdemokraten, Freimaurer und Juden, um deren antichristlichen und anti-katholischen Einfluss auf die Gesellschaft zu beenden. *Die Reichspost* lehnte den rassistischen Antisemitismus ab und erklärte ihren antisemitischen Auftrag auf diese Weise: „Was wir bekämpfen, ist nicht der Semit als Person, sondern der verderbliche Einfluß der Juden, und vor allem auch die ‚Judenpresse‘ [...], die den jüdischen Geist im gesamten öffentlichen Leben repräsentiert, aufrechterhält und fördert.“⁵⁷ Hier wird der „jüdische Geist“ als totalisierte Kategorie eines bedrohlichen Prozesses der „Verjudung“, der alle Lebensbereiche betrifft, präsentiert. Wie es für den christlichen Antisemitismus typisch ist, wollte die *Reichspost* jedoch nicht mit rassistischen Antisemit*innen gleichgesetzt werden. Dennoch rassifizierte sie die jüdische Bevölkerung, indem sie einen „jüdischen Geist“ konstruierte, der das Verhalten jüdischer Menschen essentialisierte. Wie Adam Cohen in seiner Analyse der *Reichspost* zeigt, identifizierte die Zeitung Jüdinnen und Juden mit Liberalismus, Kapitalismus und Sozialdemokratie und griff sie an, weil sie von diesen drei Ideologien angeblich nicht unterscheidbar seien.⁵⁸

Urs Altermatt bezeichnet dieses Narrativ als ‚katholischen Antisemitismus‘. Katholiken hätten sich zwar gegen eine rassistische Version des Antisemitismus ausgesprochen, aber dennoch mitunter rassifizierte antisemitische Diskurse reproduziert.⁵⁹ Es kann aber auch argumentiert werden, dass die Relevanz expliziter,

55 Die Reichspost vom 17. 5. 1895, S. 1 f.

56 Ebenda.

57 Ebenda.

58 Adam Cohen, Christian Social Anti-Semitism in Vienna: A Textual Analysis of *Die Reichspost*, 1894–1897, unveröffentlichte Master Thesis, College Park 2013.

59 Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus, S. 119–125.

rassistischer antisemitischer Topoi für die Identifizierung von rassistischem Antisemitismus weniger bedeutsam ist, sondern dass stattdessen die Identifizierung eines ‚jüdischen Geistes‘ bereits eine Essentialisierung des Judentums darstellt, die das individuelle Bewusstsein und Handeln überschreitet und daher im Kern als rassistisch begriffen werden kann. In diesem Zusammenhang sollte vielmehr der Begriff der „Rassifizierung“ (*racialization*) verwendet werden, wie ihn Malcolm Brown und Robert Miles vorschlugen, die ihn zur Identifizierung eines Prozesses verwenden, durch den „biologische und/oder somatische Merkmale (reale oder eingebildete) gekennzeichnet werden“.⁶⁰ Dieses Konzept bildet die Grundlage für das, was Altermatt als die „schwierige Aufgabe“ identifiziert, die „Dichotomie zwischen religiösen und säkularen Versionen des Antisemitismus“ zu erklären. Darüber hinaus kann es helfen, die Fixierung auf explizite Vorstellungen von ‚Rasse‘ innerhalb des Phänomens Rassismus zu überwinden. Laut Wulf Hund existierte Rassismus schon vor dem Begriff ‚Rasse‘ und wird weiter bestehen, nachdem dieser aus dem Diskurs verschwunden ist.⁶¹ Benjamin Opratko und Fanny Müller-Uri argumentieren zu Recht, Rassismus sei im Kern kulturell bedingt: „Nicht die biologische Differenz wird kulturalisiert, sondern im Gegenteil, die konstruierte kulturelle Differenz wird verkörpert, d. h. in den Körpern eingeschrieben – das Wesen der sozialen Akteure. Daraus folgt, dass es in jeder Form von Rassismus immer einen kulturellen Kern gibt.“⁶²

Lässt sich nun in Österreich eine Kontinuität vom christlichen und mittelalterlichen Antisemitismus zum modernen Antisemitismus beobachten oder sollten beide als eigenständige Phänomene betrachtet werden? Einige sehen den modernen Antisemitismus als Fortsetzung der vormodernen Ablehnung des Judentums durch das Christentum. Für Jakob Katz „war es das vom Christentum geerbte Bild des Juden [...], das die säkulare Wahrnehmung des Juden bestimmte“.⁶³ Nach Peter

60 Malcolm Brown/Robert Miles, *Racism. Key Ideas*, London/New York 2000, S. 99.

61 Wulf D. Hund, *Negative Societalization. Racism and the constitution of race*, in: ders. u. a. (Hrsg.), *Wages of Whiteness & Racist Symbolic Capital*, Berlin 2010, S. 57–96.

62 Fanny Müller-Uri/Benjamin Opratko, *Islamophobia as anti-Muslim Racism: Racism without „races,” racism without racists*, in: *Islamophobia Studies Journal* 3 (2016) 2, S. 117–129, hier S. 122.

63 Jakob Katz, *From Prejudice to Destruction: Anti-Semitism, 1700–1933*, Cambridge 1980, S. 319–320.

Pulzer⁶⁴ argumentieren einige Historiker*innen hingegen, ein ‚moderner‘ Ausdruck des österreichischen Antisemitismus sei mit dem Aufkommen der Massenpolitik verbunden und stelle eine direkte Reaktion auf die endgültige Verabschiedung der bürgerlichen Gleichheit 1867 in Österreich dar. Es war das kontinuierliche Erscheinen antijüdischer Publikationen, die den Hass auf Juden und Jüdinnen politisierten und der sich dadurch in einem bis dahin ungekannten Ausmaß ausbreitete.⁶⁵ Die „Judenfrage“ entpuppte sich damit vor allem als „antisemitische Frage“,⁶⁶ die wiederum aus dem christlichen Hass auf Jüdinnen und Juden schöpfte. Nahezu jedes antisemitische Vorurteil, das in den Zeiten der Habsburgermonarchie und der Ersten Republik geäußert wurde, habe bereits vorher existiert.⁶⁷ Und auch Urs Altermatt argumentiert in seiner Arbeit über Katholizismus und Antisemitismus, der christliche Antijudaismus müsse als ein historischer Vorläufer im fließenden Übergang zum modernen völkischen Antisemitismus verstanden werden.⁶⁸

Antisemitismus als politische Opposition

Antisemitische Inhalte waren bei österreichischen Wahlen häufig anzutreffen.⁶⁹ Die Sozialdemokratische Partei wurde regelmäßig von der Christlich-Sozialen Partei angegriffen, weil sie jüdische Vorstandsmitglieder habe, die angeblich die anderen Parteimitglieder korrumpierten.⁷⁰ Der Christlich-Soziale Arbeiterbildungsverein „Eintracht“ wurde gegründet, um „gute christliche“ Arbeiter*innen zu fördern, während den Sozialdemokrat*innen die Herabwürdigung der christlichen Religion und christlicher Priester vorgeworfen wurde. Es wurde behauptet, Sozialdemokraten würden zu Rabbinern ausgebildet und studierten den Talmud. Der Gründer dieser Körperschaft, ein Mann namens Herr Schmidt, behauptete, der „Oberrabbiner

64 Peter Pulzer, Third Thoughts on German and Austrian Antisemitism, in: Journal of Modern Jewish Studies 4 (2005) 2, S. 137–178, hier S. 165.

65 Ebenda.

66 Ebenda, S. 137.

67 Peter Pulzer, Judenfeindschaft in Wien und Österreich, in: Simon Wiesenthal (Hrsg.), Projekt Judenplatz. Zur Konstruktion der Erinnerung, Wien 2000, S. 153–170, hier S. 158.

68 Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus.

69 Cohen, Christian Social Anti-Semitism in Vienna, S. 6.

70 Die Reichspost vom 16. 1. 1894, S. 3.

der Sozialdemokraten“ würde dies zulassen, weil „die führenden Persönlichkeiten der Sozialdemokraten Männer sind, die keine Arbeiter, sondern Asiaten sind, die die Bewegung als eine Art Rentenkasse betrachten“. ⁷¹ Jüdische Menschen würden innerhalb der sozialdemokratischen Partei – in „typisch jüdischer Manier“ – allein für ihre eigenen Interessen als für die der Arbeiter arbeiten. Auch *Die Reichspost* porträtierte die anti-klerikalen Sozialdemokraten als eine Kraft, die für die jüdische Religion eintreten würde. Die Brandmarkung der Juden als „Asiaten“ und „Faulpelze“ zeigt deutlich, dass die Christlich-Soziale Partei sich selbst als das genaue Gegenteil verstand: als Vertreterin eines „auserwählten Volkes“, das mit hohen Moralvorstellungen wie gemeinschaftlicher Solidarität und Fleiß ausgestattet war.

Der antisemitische Diskurs der Zwischenkriegszeit brachte aggressivere Argumentationsformen im Vergleich zur Zeit der Monarchie ein. So waren zwar die antisemitischen Topoi inhaltlich recht ähnlich zu denen der Habsburgermonarchie, ⁷² doch kann gleichzeitig ein quantitativer Anstieg der Verbreitung des Antisemitismus vermerkt werden. ⁷³ Dies gilt auch für den Antisemitismus, der im Kampf gegen die Sozialdemokratie mobilisiert wurde. ⁷⁴ In einer Studie über österreichische Plakate aus den 1920er-Jahren stellt etwa Bianca Hawel fest, dass die meisten politischen Plakate der Christlich-Sozialen Partei die Sozialdemokratie als ihren Feind identifizierten und sowohl die Christlich-Soziale als auch die Gesamtdeutsche Partei behaupteten fast flächendeckend die Existenz eines Bündnisses zwischen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und dem Judentum. ⁷⁵

Auf dem hier abgebildeten Wahlkampfplakat aus dem Jahr 1920 wickelt sich eine sozialistisch-rote Schlange um den bereits blutenden Adler, dem österreichischen Wappentier. Sie trägt eine rote Kippa – Sozialdemokratie und Judentum in einem. Der Adler hat bereits den die Arbeit symbolisierenden Hammer fallen gelassen, während er noch immer die Sense festhält, welche die mit der Christlich-Sozialen Partei synonyme Bauernfigur darstellt. Die Schlange, die in der

71 Ebenda.

72 Pulzer, *Die Entstehung des politischen Antisemitismus*, S. 305.

73 John Bunzl, *Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich*, in: ders./Bernd Martin (Hrsg.), *Antisemitismus in Österreich*, Innsbruck 1983, S. 9–88, hier S. 40.

74 Ebenda, S. 50.

75 Bianca Hawel, *Die österreichische Plakatkunst der 1920er Jahre*, unveröffentlichte Masterarbeit, Wien 2008, S. 67.



Quelle: ÖAW 2007⁷⁶

christlichen Ikonografie Satan, Verführung, Glaubenszweifel, Gottverlorenheit und Irrglaube symbolisiert, steht hier für den sozialdemokratisch-jüdischen Feind.⁷⁷ Dieses Plakat illustriert eine typische Strategie für die Darstellung des „Feindes“ durch die Christlich-Soziale Partei.

Die ‚Verjudung‘ des Lebens

Der Begriff der ‚Verjudung‘ implizierte eine Übernahme durch ‚jüdische Mächte‘, insbesondere im Bereich der Universitäten und Schulen.⁷⁸ ‚Verjudung‘ und ‚Palästinisierung‘ beziehen sich hier auf die Vorstellung, die geistige und kulturelle

76 ÖAW, Bilddatenbank der ÖNB, Plakate zu den Nationalratswahlen 1919–1930, [www.oeaw.ac.at/cmc/kds/kuenstler_detail.php?id=1600046&path=1600046&choose=f&kuenstler=St einer%20C+Bernd](http://www.oeaw.ac.at/cmc/kds/kuenstler_detail.php?id=1600046&path=1600046&choose=f&kuenstler=St%20einer%20Bernd) [14. 5. 2018].

77 Ebenda, S. 67.

78 Matthias Falter/Saskia Stachowitsch, Antisemitismus und jüdische Politik im Parlament, in: Eva Kreisky/Saskia Stachowitsch (Hrsg.), Jüdische Identitäten und antisemitische Politiken im österreichischen Parlament 1861–1933, Wien 2017, S. 93–208, hier S. 115, 161.

Teilhabe jüdischer Menschen stelle eine Form der fremden und unrechtmäßigen Einmischung in den Staatsverband und folglich eine „Verschmutzung“ dar. Mit dem Slogan „Wien darf nicht Jerusalem werden“⁷⁹ bediente sich der für seinen Antisemitismus bekannte Wiener Bürgermeister Karl Lueger (Christlich-Soziale Partei) antijüdischer Denkfiguren. Die Christlich-Soziale Partei mobilisierte Handwerker, Bauern und Grundbesitzer gegen Liberalismus, Kapitalismus und Sozialdemokratie, die allesamt als repräsentativ für den ‚jüdischen Geist‘ identifiziert wurden.⁸⁰ Die *Reichspost* skizzierte Jüdinnen und Juden als Bedrohung für die gesamte Gesellschaft und das öffentliche Leben. Die Idee der Christlich-Sozialen Partei, im Namen der „Re-Christianisierung“ und „Entjudung“ des öffentlichen Lebens Quoten für Jüdinnen und Juden in akademischen und freien Berufen⁸¹ einzuführen, wurde in der *Reichspost* verbreitet.⁸² Somit manifestierte sich der Antisemitismus im politischen Programm. Das Linzer Programm des Christlichen Arbeitervereins Österreichs fordert 1923, „der degenerierende Einfluss des Judentums [solle] auf das geistige und wirtschaftliche Leben zurückgedrängt werden“.⁸³ So existierte kaum ein Unterschied zur Großdeutschen Volkspartei, die in ihrem Salzburger Programm eine Auseinandersetzung mit „der Macht des jüdischen Geistes“⁸⁴ gefordert hatte.⁸⁵

Die angebliche ‚Verjudung‘ betonte auch die wirtschaftliche und soziale Dimension und warnte vor einem Verlust der nationalen Identität als Folge der Einwanderung „billiger jüdischer Arbeitskräfte“ aus dem Osten des Habsburgerreiches. Der christlich-sozialistische Bundestagsabgeordnete Josef Scheicher

79 Brigitte Hamann, *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München 1998, S. 404.

80 Pulzer, *The Rise of Political Anti-Semitism*.

81 Cohen, *Christian Social Anti-Semitism in Vienna*, S. 47.

82 Ebenda, S. 7.

83 Ernestine Bennerdorfer, *Kampf der Symbole. Plakate zu den Nationalratswahlen Erste Republik Österreich [sic!]*, Dissertation, Wien 2002, S. 168.

84 Falter/Stachowitsch, *Antisemitismus und jüdische Politik im Parlament*, S. 95.

85 Leopold Kunschak, Gründer der Christlichen Arbeiterbewegung, argumentierte in einer politischen Versammlung, „anständige Juden“ seien zwar willkommen, die jüdische Moral und die ausbeuterischen Juden aber besiegt werden müssten, da diese gegen alle Christ*innen Krieg führten. Siehe dazu: Reinhold Knoll, *Zur Tradition der Christlich-Sozialen Partei. Ihre Früh- und Entwicklungsgeschichte bis zu den Reichsratswahlen 1907*, Wien/Graz 1973.

sprach von einer „zu hohen Zuwanderung“. Sein Bundesgenosse Ernst Schneider verwies häufig auf die „Verjudung“ der Stadt, die „von den Einheimischen nicht gewollt“ sei.⁸⁶

Islamophobie in der heutigen Parteipolitik in Österreich

Mit der Gründung der Zweiten Republik im Jahr 1945 wurde Österreich zum zweiten Mal formal eine Demokratie sowie, etwas später, zur Heimat einer nationalistischen Partei. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) wurde 1956 als Nachfolgepartei des 1949 ins Leben gerufenen Verbandes der Unabhängigen (VdU) gegründet, der im Wesentlichen als Auffangbecken für ehemalige Parteimitglieder der NSDAP diente.⁸⁷ Nach Jörg Haider's internem Putsch im Jahr 1986 adoptierte die FPÖ einen zunehmend aggressiven Wahlkampfstil, der sowohl gegen das jüdische „Andere“⁸⁸ als auch gegen Schwarze, Türk*innen und Migrant*innen aus dem ehemaligen Jugoslawien agitierte. Antimuslimische Vorurteile existierten zwar schon früh, wie die Schriften von Jörg Haider zeigen, aber sie standen nicht im Mittelpunkt der Wahlkampfkampagnen der Partei.⁸⁹ Erst als sich die FPÖ 2005 nach einer Regierungsbeteiligung mit der ÖVP wieder in der Opposition befand und nachdem sich Haider mit dem Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ) von ihr abgespalten hatte, nahmen sich die Freiheitlichen dem Thema Islam an. Unabhängig von Österreichs eigener langer Einwanderungsgeschichte hatte die Partei seit 1992 für eine Verfassungsklausel geworben, die besagt, Österreich sei „kein Einwanderungsland“. Der Kurs gegen Einwanderung wurde bald gleichbedeutend mit einer Kampagne gegen die „Islamisierung“. Die „schleichende Islamisierung

86 Ebenda, S. 113.

87 Anton Pelinka, FPÖ in der vergleichenden Parteienforschung. Zur typologischen Einordnung der Freiheitlichen Partei Österreichs, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 31 (2002) 3, S. 281–290.

88 Anton Pelinka/Hubert Sickinger/Karin Stögner (Hrsg.), Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten, Wien 2008.

89 Farid Hafez, Jörg Haider and Islamophobia, in: ders./Humayun Ansari (Hrsg.), From the Far Right to the Mainstream. Islamophobia, Party Politics and the Media, Frankfurt a. M./New York 2012, S. 45–68.

Österreichs“ sei eine Folge einer „gescheiterten politischen Regulierung von Zuwanderung, Asyl und Integration, die die Grundlage für einen wachsenden Islamismus schafft“,⁹⁰ so die *Neue Freie Zeitung*, das offizielle Parteiblatt der FPÖ.

Opposition gegen die Sozialdemokratie

Während der antimuslimische Kurs der FPÖ 2005 zu einer Säule der Wahlkampfhalte quer durch das ganze Land wurde, begann sie im Wahlkampf 2010, die Wiener SPÖ als „islamistische Partei“ zu rahmen. Die Wiener SPÖ hat nur wenige muslimische Abgeordnete, aber immer noch mehr als andere Parteien. Noch wichtiger war, dass viele muslimische Persönlichkeiten für die SPÖ antraten, wenn auch nicht auf aussichtsreichen Plätzen. Doch nach Ansicht der FPÖ übernahmen Muslim*innen die Partei und usurpierten die Macht in der SPÖ. So lautete folgerichtig einer ihrer Wahlslogans: „Wir schützen Frauenrechte. Die SPÖ den Kopftuchzwang.“⁹¹ Die FPÖ agitierte, Sozialdemokrat*innen würden das Land „islamisieren“ und zur Unterdrückung der Frauen beitragen, wodurch die Idee einer „kulturellen Islamisierung“ noch forciert wurde. Wien, eine der wenigen österreichischen Städte mit einer größeren muslimischen Bevölkerung, galt der FPÖ als Zentrum der „Islamisierung“. Die Sichtbarkeit des Hijab wird zu einem Marker für geschlechtsspezifische Islamophobie und stellt die muslimische Frau als das unterdrückte Geschlecht in einer patriarchalisch imaginierten muslimischen Gemeinschaft dar. Im Gegensatz zu dieser Darstellung positioniert sich die FPÖ als Vorkämpferin für Frauenrechte.

Die FPÖ diffamiert die SPÖ als Unterstützerin der Islamisierung und argumentiert in einer Wahlbroschüre, der „sozialdemokratische Bürgermeister Häupl steht für falsch verstandene Toleranz“: „Er kümmert sich nicht um Minarette. Islamische Fundamentalisten betreiben unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit aktiv Politik und treten die Menschenrechte mit Füßen. Statt Integration

90 Die schleichende Islamisierung Österreichs, in: *Neue Freie Zeitung* vom 18. 8. 2017, <https://www.fpoe.at/artikel/die-schleichende-islamisierung-oesterreichs/> [7. 11. 2020].

91 Farid Hafez, Von der „Verjudung“ zur „Islamistenpartei.“ Neue islamophobe Diskursstrategien der FPÖ im Rahmen des Wiener Wahlkampfes, in: *Jahrbuch für Islamophobieforschung* (2011), S. 83–98, hier S. 88–91.



Quelle: Poster der FPÖ: HC Strache.at (2010)

entstehen Gegengesellschaften.“⁹² Fast gleichlautend wie der bereits erwähnte Karl Lueger, der plakativ erklärte, „Wien darf nicht Jerusalem werden“, benutzte die FPÖ während eines Wahlkampfes den Slogan „Wien darf nicht Istanbul werden“. Beide Slogans beriefen sich auf ähnliche Vorstellungen über eine angeblich drohende Umgestaltung der Stadt und schildern eine ganz ähnliche Gefahr wie die, die von der „Verjudung“ bzw. Islamisierung ausgehe.

Die FPÖ unterstellt der Sozialdemokratie, die Ausbreitung des Islams zu ermöglichen; Räume zur Ausübung der Religion, wie Moscheen samt Minarette, werden als Bedrohung für die Gesellschaft dargestellt. Der neu in die Debatte eingeführte Begriff „Gegengesellschaft“ im Jahr 2010 ersetzte den alten Begriff „Parallelgesellschaft“, der der muslimischen Bevölkerung anlastete, in einer von der als „normal“ bezeichneten „Mehrheitsgesellschaft“ abgegrenzten Sphäre zu leben, und ersetzte ihn durch den radikaleren Vorwurf, Muslima und Muslime organisierten sich *gegen* den Rest der österreichischen Gesellschaft und grenzten sich nicht mehr nur von der Mehrheitsgesellschaft ab, sondern strebten vielmehr nach der Zerstörung „unserer österreichischen Gesellschaft“. Auch der ÖVP-Vorsitzende Sebastian Kurz legitimiert antimuslimische Politik, wenn er fordert, die Zuwanderung müsse reduziert werden, um „Parallelstrukturen wie islamische

92 HC Strache.at (2010) Bild. <http://www.hcstrache.at/2010/?id=48> [15. 5. 2018].

Kindergärten“ zu verhindern.⁹³ Islamische Kindergärten sollten, so Kurz, generell geschlossen werden. Der ÖVP-Generalsekretär forderte zudem ein Fastenverbot für Schüler*innen während des Ramadans 2018.⁹⁴ Unter der Koalitionsregierung von ÖVP und FPÖ (Dezember 2017 bis Mai 2019) wurde ein Verbot des Hijab in Kindergärten durchgesetzt und angekündigt, dieses Verbot auf Schulen, Universitäten und den öffentlichen Dienst auszuweiten.⁹⁵ Einmal mehr wurde hier die Religionsfreiheit selbst infrage gestellt. Ursprünglich hatte die FPÖ die ÖVP mehrfach angegriffen, weil sie nichts gegen die drohende „Islamisierung“ unternähme.⁹⁶ Obwohl die ÖVP nie behauptete, die SPÖ sei eine islamische Partei, hat die FPÖ dies umgekehrt der ÖVP vorgeworfen. Mittlerweile hat sich die ÖVP den islamophoben Diskurs der FPÖ zu eigen gemacht und mobilisiert gegen die „Islamisierung“.⁹⁷ Der FPÖ-Spitzenkandidat Udo Landbauer kämpfte bei den Landtagswahlen in Niederösterreich mit der Parole „Stoppt die Zwangsislamisierung unserer Jüngsten!“ mit dem Argument, dass „Türkischunterricht, kopftuchtragende Lehrerinnen und islamische Feste in unseren Kindergärten keinen Platz“ hätten,⁹⁸ und zwang damit die muslimische Bevölkerung zur vollständigen Assimilation. Er nannte die ÖVP-Politikerin und Landeshauptfrau von Niederösterreich Johanna Mikl-Leitner „Moslem Mama Mikl“ und forderte die Abwahl des „multikulturellen Wahnsinns“.⁹⁹ So werden politische Gegner als Anhänger*innen des Islams und Ermöglicher*innen der „Islamisierung“ diskursiviert.

93 Hafez, *Islamophobia in Austria*, S. 74.

94 Ramadan: Nehammer fordert Fastenverbot für schulpflichtige Kinder, in: Kurier vom 14. 6. 2018, <https://kurier.at/politik/inland/ramadan-nehammer-fordert-fastenverbot-fuer-schulpflichtige-kinder/400050851> [7. 11. 2020].

95 Kopftuchverbot bei Kindern: „Regierung will nur Schlagzeilen“, in: Kurier vom 16. 1. 2019, <https://kurier.at/politik/inland/kopftuchverbot-bei-kindern-regierung-will-nur-schlagzeilen/400379348> [7. 11. 2020].

96 Mega-Shitstorm: Kurz sendet Glückwünsche zu islamischem Blutfest, in: *Wochenblick* 4. 9. 2020]. <https://www.wochenblick.at/mega-shitstorm-kurz-sendet-glueckwuensche-zu-islamischem-blutfest/> [7. 11. 2020].

97 SebastianKurz.at, Wahlprogramm der ÖVP 2017, Null Toleranz gegenüber dem politischen Islam zeigen. <https://www.sebastian-kurz.at/programm/artikel/politischer-islam> [21. 9. 2020].

98 Hafez, *Islamophobia in Austria*, S. 59.

99 Ebenda.



Quelle: Poster der FPÖ: Twitter (2020)¹⁰⁰

Als der Wiener FPÖ-Parteivorsitzende im August 2020 die Plakate für die Wahl am 11. Oktober präsentierte, zeigte eines der Wahlplakate auf der einen Hälfte den Vorsitzenden Dominik Nepp vor einem blauen Himmel mit einem blonden Mädchen neben den Stephansdom. Darauf hieß es: „Dominik Nepp: Unser Daham“. Auf der anderen Seite des Plakats war eine Gruppe Frauen in schwarzer Burka abgebildet, die auf einen Stephansdom mit Mondsichel sowie ein Bild mit einem verschleierten Kämpfer mit Waffe blickt. Hier lautete die Bildunterschrift: „SPÖ, ÖVP und Grüne: Radikaler Islam“. Einer drohenden Islamisierung – illustriert mit dem religiös konnotierten Wahrzeichen der Stadt, dem Stephansdom, den ein Halbmond zierte – könne nur die FPÖ etwas entgegenhalten, so die Botschaft.

Auch die neue ÖVP nahm den Begriff der „Parallelgesellschaft“ in ihr Vokabular auf, insbesondere in der Absicht, die SPÖ-geführte Wiener Regierung zu schwächen, unter der Bildungseinrichtungen angeblich von Muslim*innen geführt werden. So meinte der damalige Integrationsminister Sebastian Kurz während eines öffentlichen Auftritts in der wichtigsten politischen Fernsehsendung des österreichischen Rundfunks, der *ZIB 2*: „Wenn Tausende Kinder in Wien in islamische Kindergärten gehen und dort in einem rein muslimischen Umfeld aufwachsen,

100 Dominik Nepp, 18. 8. 2020, <https://twitter.com/DominikNepp/status/1299303053514944514/photo/2> [21. 9. 2020]

dann schadet das der Integration und schafft Parallelgesellschaften.¹⁰¹ Auf die Frage des Journalisten, wie andererseits mit katholischen Kindergärten umzugehen sei, meinte Kurz: „Wenn wir uns die Situation in katholischen Kindergärten anschauen, dann haben wir da mal überhaupt kein Problem mit Transparenz. Wir kommen da leicht hinein. Es wird niemanden geben, der versucht, da irgendetwas zu verheimlichen.“¹⁰² Während katholische Kindergärten für Kurz im Sinne der Aufrechterhaltung christlich-weißer Privilegien als Norm dargestellt werden, werden muslimische Kindergärten als geheim agierende Einrichtungen markiert, die etwas zu „verheimlichen“ hätten und geschlossen werden sollten.¹⁰³ Katholik*innen sollten also das Privileg haben, private Kindertagesstätten zu betreiben, während der muslimischen Bevölkerung dies verwehrt werden soll.

Die Islamisierungstheorie

Die FPÖ rahmt die SPÖ nicht nur als muslimisches Projekt, sondern geht so weit zu behaupten, Muslime und Muslima hätten die Partei insgeheim übernommen und SPÖ-Bürgermeister Häupl sei der Islamisierung innerhalb seiner eigenen Partei bereits unterlegen. „Sein [Bürgermeister Häupls] Blick auf die Stimmen der Einwanderer hat dazu geführt, dass fundamentalistische muslimische Vertreter zunehmend in den Vordergrund rücken und die SPÖ zu einer islamistischen Partei wird.“¹⁰⁴ „Die SPÖ von Häupl versinkt offenbar immer weiter in einem Sumpf aus Islamismus und Antisemitismus“,¹⁰⁵ behauptete wiederum

101 ZIB 2, Interview von Armin Wolf mit Außenminister Sebastian Kurz, 9. Dezember 2015.

102 Ebenda.

103 Farid Hafez, Rassismus im Bildungswesen: Zur Disziplinierung des muslimischen „Anderen“ im Bildungswesen am Beispiel des Diskurses zu islamischen Kindergärten in Österreich, in: Manfred Oberlechner/Reinhard Heinisch/Patrick Duval (Hrsg.), Nationalpopulismus bildet? Lehren für Unterricht und Bildung, Frankfurt a. M. 2020, S. 100–122.

104 Strache in ÖSTERREICH: „SPÖ-Kandidaten in Kontakt zu Terror-Vereinen“. FP-Chef verteidigt Jörg Haider: Schlammschlacht gegen einen Toten, 21. 8. 2010, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100821_OTS0061/strache-in-oesterreich-spoe-kandidaten-in-kontkat-zu-terror-vereinen [14. 9. 2020].

105 FPÖ, Vilimsky: SPÖ-Baxant feierte mit Terror-Rapper Nazar im Flex! 6. 9. 2010, <http://www.fpoe.at/news/detail/news/vilimsky-spoe-baxant-feierte/?cHash=98cfb99246e483e59875f3cf5251490d> [14. 9. 2020].

der Generalsekretär der FPÖ in einer Presseaussendung. Dabei wird die Strategie der Opfer-Täter-Umkehr angewandt, Muslima und Muslime werden als Antisemit*innen gebrandmarkt und die eigene Partei, innerhalb derer antisemitische Äußerungen regelmäßig aufgedeckt werden,¹⁰⁶ wird Schutzpatron von Jüdinnen und Juden gezeichnet. Dies fügt sich in eine umfassendere Strategie (nicht nur) der europäischen extremen Rechten ein, mit der sie sich als Verteidigerin eines „jüdisch-christlichen Abendlandes“ positioniert, indem sie das Erbe des Holocaust und des völkischen Antisemitismus beiseiteschiebt und gleichzeitig versucht, die Gefahr des Antisemitismus auf die muslimische Bevölkerung zu projizieren. Dabei wird die Islamisierung als gemeinsame Bedrohung für die jüdische wie für die christliche Bevölkerung fantasiert.¹⁰⁷ Johann Gudenus, ehemals Chef der Wiener FPÖ, stellte in einer Presseaussendung 2018 die rhetorische Frage, ob das „S in der SPÖ nicht schon für Scharia steht“.¹⁰⁸ Unter der Herrschaft der SPÖ seien die Schulen zu „Zentren der Islamisierung“¹⁰⁹ geworden. So wird die Sozialdemokratie nicht mehr von der Islamisierung unterscheidbar, vielmehr verschmelzen beide ineinander.

Auf einem Seminar der Parteiakademie der FPÖ im Jahr 2009 hielt Elisabeth Sabaditsch-Wolff,¹¹⁰ eine zentrale Akteurin des sogenannten Counter-Jihad Movement,¹¹¹ einen Einführungskurs zum Islam ab. Eine Studentin fragte, wie sie auf einen muslimischen Freund reagieren solle, der in die FPÖ eintreten wolle. Laut Sabaditsch-Wolff könne dieser nur ein Lügner sein, da Muslime von ihrer Religion aus andere täuschen und das Prinzip der *taqiyya* (Verstellung) anwenden würden. Dies sei für alle Muslime und Muslima verpflichtend, und der einzige

106 SOS Mitmensch, Unterstützung von Antisemitismus durch die FPÖ. Erhebung für die Jahre 2008 bis 2017, Wien Februar 2018, [https://www2.sosmitmensch.at/dl/smppJKJKMmm\]qx4KJK/SOS_Mitmensch_Studie_FPOE_Antisemitismus_Februar2018.pdf](https://www2.sosmitmensch.at/dl/smppJKJKMmm]qx4KJK/SOS_Mitmensch_Studie_FPOE_Antisemitismus_Februar2018.pdf) [7. 11. 2020].

107 Farid Hafez, Shifting borders.

108 FPÖ Wien, Gudenus: Wiens Schulen offenbar Zentren der Islamisierung. 12. 3. 2018, www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180312_OTS0083/gudenus-wiens-schulen-offenbar-zentren-der-islamisierung [14. 5. 2020].

109 Ebenda.

110 Bridge Initiative Team, Factsheet: Elisabeth Sabaditsch-Wolff, 3. 6. 2019, <https://bridge.georgetown.edu/research/factsheet-elisabeth-sabaditch-wolff/> [7. 11. 2020].

111 Bridge Initiative Team, Factsheet: Counter-Jihad Movement, 17. 9. 2020, <https://bridge.georgetown.edu/research/factsheet-counter-jihad-movement/> [7. 11. 2020].

Grund, weshalb sie einer rechtsextremen Partei beitreten wollten, sei die Rettung der eigenen Seele für ihre eigene Zukunft.¹¹² Eine angebliche religiöse Praxis wird hier als ein wesentliches Merkmal einer Religion und gleichzeitig zum zentralen Prinzip der Lebensführung ihrer Gläubigen gemacht. Diese Rassifizierung der Religion enthüllt die Vorstellung eines unausweichlichen „Muslimseins“, die das soziale Verhalten aller Muslime und Muslima diktiert. Es scheint, als diskutierten wir über die Figur eines „ewigen Muslims“. Nicht einmal die Zugehörigkeit zur eigenen Gesinnungsgemeinschaft kann als glaubhaft für eine andere Haltung anerkannt werden. So wie der völkische Rassismus die Konversion von Jüdinnen und Juden ablehnte, so wird hier das Muslimsein zu einer unausweichlichen Kategorie.

Fazit

Die politischen Systeme Österreichs, von der Habsburgermonarchie bis zur austrofaschistischen Zeit auf der einen und der Zweiten Republik nach dem Zweiten Weltkrieg auf der anderen Seite, unterscheiden sich in wesentlichen Aspekten: Die Erste Republik Österreich war zwar das erste und jüngste Beispiel einer Demokratie im Land, aber sie war nicht nur instabil, sondern führte zum Austrofaschismus und letztendlich zum Nationalsozialismus. Die politischen Parteien, die in diesem System operierten, sahen in der Demokratie lediglich ein Mittel zum Machterwerb. Die Zweite Republik besteht viel länger als die Erste Republik und war bis ans Ende der 1980er-Jahre von Konkordanz und politischem Konsens geprägt. So wie der Antisemitismus in der Ersten Republik in fast allen politischen Parteien (auch in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei) weit verbreitet war, ist heute Islamophobie in ähnlicher Weise bei fast allen österreichischen politischen Parteien zu finden, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.¹¹³ Während die Christlich-Soziale Partei in der Ersten Republik programmatisch antisemitisch (wenn auch unter dem Deckmantel der christlichen Version) war, erhebt die ÖVP

112 Undercover in Straches Hass-Schule: NEWS-Reporterin Dolna in der FPÖ-Parteiakademie, 48/09. 25. 11. 2009.

113 Hafez, Islamophobia in Austria.

von heute den Anspruch, keinesfalls antisemitisch zu sein. Vorreiterin der Islamophobie ist offensichtlich die extreme Rechte, wie sie von der FPÖ vertreten wird. Das Narrativ der „Verjudung“, „Islamisierung“ wird damals wie heute besonders gegen die Sozialdemokratie eingesetzt. Eine zentrale Motivation des antisemitischen und islamophoben Diskurses war für diese politischen Parteien also der politische Wettbewerb. Während nicht nur nationalistische Parteien, sondern in hohem Maße auch die Christlich-Soziale Partei den Kampfbegriff „Verjudung“ breit nutzten, spricht von einer „Islamisierung“ heute vor allem die rechts-populistische FPÖ. Zwar wird dieses Schlagwort ebenso von der christdemokratischen ÖVP verwendet, doch sie geht nicht so weit, die Sozialdemokratische Partei als islamische oder islamistische Partei zu bezeichnen. Stattdessen nutzt die FPÖ diesen Diskurs sogar gegen die ÖVP, indem sie das Zerrbild von der ÖVP als Unterstützerin der Islamisierung zeichnet. Wie aber das Beispiel der Debatte um sogenannte islamische Kindergärten veranschaulicht, benutzt auch die ÖVP den islamophoben Diskurs der „Parallelgesellschaft“, der eine Quasi-Allianz von Muslima und Muslimen und der Sozialdemokratie behauptet.

Jenseits der Unterschiede gibt es einige interessante Ähnlichkeiten in der Art und Weise, wie Antisemitismus früher und Islamophobie heute im politischen Feld zum Ausdruck kommen. Eine offenkundige Parallele existiert in der Verwendung antisemitischer und islamophober Topoi durch politische Parteien, um sich von der politischen Opposition abzugrenzen. Sowohl während der Ersten als auch während der Zweiten Republik wurden sozialdemokratische Parteien als repräsentativ für das „Andere“ konservativer Parteien identifiziert, damals das Judentum, heute der Islam. Die Diskurse gingen und gehen so weit, der Sozialdemokratischen Partei als Mittlerin und treibende Kraft eine „Verjudung“ bzw. „Islamisierung“ des gesellschaftlichen Lebens zu unterstellen. Sowohl „Islamisierung“ als auch „Verjudung“ beziehen sich zum einen auf eine angebliche Bedrohung durch Einwanderung. Während die unterstellte „Verjudung“ insbesondere die intellektuelle Dimension eines „jüdischen Geistes“ hervorhob, der sich auf die „einheimische“ intellektuelle und kulturelle Landschaft auswirke, blickt die „Islamisierung“ hauptsächlich auf die angebliche Erziehung von Kindern zu Muslimen. Sowohl „Islamisierung“ als auch „Verjudung“ zielen paradoxerweise und widersprüchlich auf Phänomene ab, die folgendermaßen umrissen werden können: ein absichtlicher Plan beider Gruppen, die Mehrheitsgesellschaft zu

untergraben, sowie ein vereintes Bestreben der politischen Opposition, das nationale (christliche) Kollektiv mithilfe des fremden – jüdischen und muslimischen – „Anderen“ zu zerstören.

Gleichzeitig stehen Ideen des orientalischen „Anderen“ in antisemitischen und islamfeindlichen Diskursen nicht mehr im Vordergrund. Während orientalistische Vorstellungen vom jüdischen Volk früher wichtig waren, wurden sie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ins Abseits gedrängt, als der „wissenschaftlich“ legitimierte, völkische Antisemitismus anstelle des religiösen Antisemitismus vorherrschend wurde. Das gilt in ähnlicher Weise für die Vorstellungen von Muslima und Muslimen, die nun weniger aufgrund ihres orientalischen, sondern vielmehr wegen des ihnen zugeschriebenen religiösen Charakters wahrgenommen werden. In der *Reichspost* erschien nur ein Artikel, in dem Juden kritisiert wurden, weil sie Wien nicht gegen die Türken unterstützten,¹¹⁴ sodass sie zu Mitverschwörer mit ihren asiatischen Brüdern wurden. Der Begriff „Asiaten“ wurde früher auch verwendet, um Juden zu bezeichnen¹¹⁵ und sie so mit Muslimen in Verbindung zu bringen. Eine Überschneidung zwischen diesen fremden asiatischen Identitäten entsteht auch in Bezug auf die „Palästinisierung der Universitäten“.¹¹⁶

Aber auch hier ist dieses Thema nicht zentral für den katholischen antisemitischen Diskurs, der vorgab, nicht entlang rassistischer Linien zu argumentieren, auch wenn er dies letztendlich machte, indem eine Essentialisierung des Jüdischen stattfand. Gleichzeitig aber wurde das jüdische und muslimische ‚Anderer‘ immer auch als das ‚Fremde‘ betrachtet. Veränderungen in den Bereichen Kultur/Soziales/Wirtschaft/Politik können so nur begriffen werden, wenn die Bedrohung in einer realen oder imaginierten ‚Andersheit‘ liegt, die der Konstruktion des Eigenen gegenüber als ‚fremd‘ markiert wird. Während in der Ersten Republik die Christlich-Soziale Partei primär die religiöse Dimension in den Vordergrund stellte und das nationalistische Lager, das später im Nationalsozialismus aufging, die ‚rassistische‘ Dimension betonte, sollte sich dies in der Zweiten Republik ändern. Die FPÖ, die sich in den 1990er-Jahren von ihrem Antiklerikalismus abwandte,

114 Cohen, *Christian Social Anti-Semitism in Vienna*, S. 48 f.

115 *Reichspost* vom 13. 2. 1894, S. 3.

116 Peter Pulzer, *German Antisemitism Revisited*, Rom 1999, S. 237–245.

hat in der Zweiten Republik Bezug auf diese religiöse Dimension der Andersheit genommen und das Christentum mobilisiert, um die Fremdheit der muslimischen Bevölkerung zu unterstreichen. Letztendlich werden sowohl das Judentum als auch der Islam als konspirative Kräfte dargestellt, die das Leben der (christlichen) Nation gefährdeten, indem sie die gesamte Gesellschaft zu ihren Gunsten veränderten.